

Planungswettbewerb für Architekten

Das Bad für einzelne Generationen

Im Wintersemester rief die Industrievereinigung Badeinrichtung Studenten der Fachhochschulen Lippe/Detmold und Stuttgart zu einem Planungswettbewerb unter dem Motto „Das Bad für einzelne Generationen“ auf. Ziel war es, den Stellenwert des Bades in der Architekturausbildung zu erhöhen. Die Preisverleihung fand Anfang April in Nürnberg statt.



Nach Meinung der Fachjury zeichneten sich alle Entwürfe durch hohe Professionalität aus: (v. r.) Prof. Eva Filter (FH Lippe/Detmold), Prof. Karin Foerster (FH Stuttgart), Nikolaus Klein (RAS), Kay-M. Rosansky (DBZ), Prof. Bernward von Chamier (Architekt), Rainer Hinkes (IBE-Geschäftsführer) und Hartmut Dalheimer (IBE-Vorsitzender)

Wie läßt sich der Stellenwert des Bades in der Architekturausbildung erhöhen? Welche konstruktiven Lösungsansätze sind geeignet, um das häufig zementiert erscheinende Spannungsfeld zwischen Architekten, Markenindustrie und generellem Badbewußtsein positiv zu beeinflussen? Wer oder was trägt zum notwendigen Abbau offenkundiger Kommunikations- und Informationsdefizite bei? Die Antworten der Industrievereinigung Badeinrichtung (IBE): Dialog verbessern, Praxisimpulse anstoßen und zu beidem die Initiative ergreifen.

Ein Beispiel dafür war ein Planungswettbewerb, an dem im Wintersemester 1999/2000 Studenten der Fachhochschulen Lippe/Detmold und Stuttgart teilnahmen. Auf der Basis eines rechtwinkligen, außen liegenden und 9 m² großen Raumes wurden Entwürfe zum Thema „Das Bad für einzelne Generationen“ gesucht. „Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Badezimmer entweder für Kinder oder für Erwachsene oder für ältere Menschen nutzbar sein soll“, hieß es erklärend in der Ausschreibung.

Zum Abschluß der mit gut 3000 DM dotierten Initiative zog der Veranstalter Anfang April 2000 während der Fachmesse IFH in Nürnberg eine „durchaus erfreuliche Bilanz“. Das galt, hob der IBE-Vorsitzende Hartmut Dalheimer hervor, nicht zuletzt für die Qualität der 24 eingereichten Arbeiten. Engagement und Professionalität der angehenden (Innen-)Architekten bestätigten eindeutig, daß in Hochschulen ein erhebliches Gestaltungs- und Kreativpotential in Sachen Bad schlummere. Derartige Wettbewerbe bewirkten wichtige Mobilisierungseffekte, wie auch die Resonanz der Kooperationspartner aus Lippe/Detmold und Stuttgart bewiesen habe.

Wenn es gelinge, die sanitäre Architekturausbildung vom nüchtern-funktionalen Haustechniksektor in den dafür eigentlich zuständigen Entwurfsbereich zu verlagern, könne das leidige Naßzellen-Etikett ebenso schnell wie nachhaltig entfernt werden. Entscheidend sei zudem die Bereitschaft jeder am Projekt Bad beteiligten Gruppe, ihre Einzelinteressen der gemeinsamen Aufgabe unterzuordnen. Dalheimer: „Wir machen

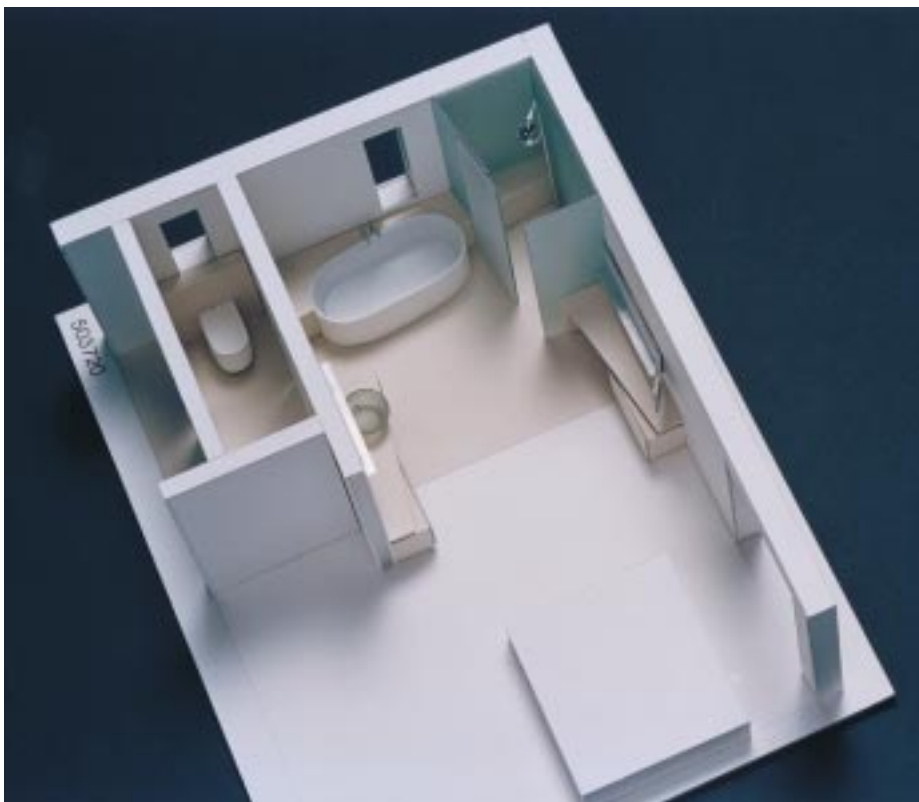
letztlich alles für die Menschen, die sich gerade im Lebensraum Bad wohl fühlen sollen und wollen. Diese Verantwortung haben nicht nur Hersteller, Händler und Handwerker, sondern auch Architekten und Dozenten.“

Plädoyer für mehr Phantasie

Ebenfalls grundsätzliche Worte zum Thema „Bad und Architektur“ fand Prof. Bernward von Chamier in seiner Laudatio. Der Düsseldorfer Architekt sprach als Vorsitzender der siebenköpfigen Wettbewerbsjury, der außerdem Vertreter der Hochschulen, der Fachpresse und des Veranstalters angehörten. Zwar sei es heute eine Selbstverständlichkeit, daß jede Wohnung über mindestens ein Bad verfüge. Aber: „Je selbstverständlicher etwas ist, desto weniger staunen wir, genießen wir und erleben wir.“



Horizontal und vertikal halbierte Eischale: Für ihren umfangreichen und detailliert ausgearbeiteten Entwurf „Die Badelemente Calimera“ mit intelligenten Alternativen des Wasserzuflusses und überzeugender Materialkonzeption erhielt Sylvia Wittig den mit 1500 DM dotierten 1. Preis



Modell des „Bades für Zwei“: Jutta Dieterle erhielt für ihren Entwurf eines zum Schlafbereich hin geöffneten Bades in der Kategorie „Erwachsene/Junges Paar“ den 2. Preis

Genau darauf komme es jedoch auch und gerade im Bad an. Die dafür nötige „elementare Bewußtseinsmachung“ werde in der Architekturlehre häufig vernachlässigt. Statt dessen dominierten oft rein funktionale und wirtschaftliche Planungskriterien. Als Beispiele nannte von Chamier die möglichst übereinander liegenden Bäder oder Installationsblöcke, um eine ökonomische Montage der vertikalen Fallrohre zu gewährleisten. Vernunft allein schaffe indes noch keine Lebensräume. Deshalb müssen, folgerte der Jurysprecher, Komponenten wie Ästhetik, Akustik und Natürlichkeit wieder verstärkt in die planerische Arbeit von Architekten einfließen. Nicht zuletzt deshalb sei die von der IBE gestartete und von den beiden Fachhochschulen sehr engagiert betreute Initiative zu begrüßen. Denn sie habe die Studierenden animiert, sich mit dem Bad als Erlebnisraum für Generationen phantasievoll und erfinderisch zu befassen. Die überzeugenden Resultate beschränkten sich keineswegs auf die prämierten Entwürfe, lautete das fachmännische Votum.

Eierschalen, Bühnen und Würfel

Die Jury analysierte die 24 eingereichten Arbeiten nach den Kriterien Innovationsgrad, Funktionalität, Sicherheit, Benutzerfreundlichkeit (Ergonomie, Haptik), bauliche Umsetzbarkeit und Gestaltungsqualität. Nach zwei „K. O.-Runden“ mit gemeinsamer Abstimmung blieben für den dritten Durchgang (individuelle Punktbewertung durch jeden Juror) zehn Entwürfe übrig. Nach intensiver Schlußdiskussion prämierte das Gremium vier Arbeiten. Während der mit 1500 DM dotierte 1. Preis an eine Studentin der Fachhochschule Lippe/Detmold ging, trugen sich beim 2. Preis (1000 DM) und bei zwei 3. Preisen (je 350 DM) Teilnehmer der Fachhochschule Stuttgart in die Siegerliste ein.

Den 1. Preis erhielt Sylvia Wittig für ihren Entwurf „Die Badelemente Calimera“. Die Jury begründete ihre Entscheidung folgendermaßen: „Spannungsvolle Variationen zum Thema einer Gestalt führen zu der horizontal und vertikal halbierten Eischale. Eine besondere Materialästhetik besteht zwischen den weißen Keramikschalen und den dunklen Holzkuben. Ihre phantasievolle Fügung und Integration erfüllt die Option des Einbaus ebenso wie das frei stehende Element mit skulpturalem Charakter. Intelligente Alternativen des Wasserzuflusses überzeugen ebenfalls. Zwei verschiedenfarbige Steinflächen gliedern den Raum großzügig.“

Die Arbeit „Das Bad für Zwei“ von Jutta Dieterle zeichnete das Gremium mit dem 2. Preis aus. Auszüge aus der erklärenden Bewertung: „Wie eine Bühne wird das Bad zum Schlafräum geöffnet. Die Waschschißel und die Umkleidung des Duschraumes sind aus satinier-tem Glas. Sockelartige, konisch ausgebildete Fassungen verbinden Wände und Einrichtungsgegenstände. Ein schöner Tageslichtakzent findet sich im Bereich der Wanne.“



Pragmatische Kinderbad-Lösung mit funktional-realistischer Installationswand und bunten Würfeln aus transluzentem Polypropylen, die sich gleichzeitig als Behälter, Hocker und Spielzeug eignen: Der 3. Preis ging für das „Bad für Groß und Klein“ an Andrea Stahl

Ein 3. Preis ging an Andrea Stahl für ihr „Bad für Groß und Klein“. Dabei beeindruckte die Jury vor allem die pragmatische Kinderbad-Lösung. Weiter heißt es in der Begründung: „Funktional realistisch ist die Installationswand, die von kubischen Objekten gleicher Größe durchdrungen wird. Die bunten Würfel aus transluzentem Polypropylen sind gleichzeitig Behälter, Hocker und Spielzeug.“

Den zweiten 3. Preis verdiente sich Holger Schebel für seine Arbeit „Ein Bad für Laura und Paula“. Daran lobte die Jury u.a. die „witzige Inszenierung, die eine symmetri-

sche Anordnung zweier Waschbecken rechts und links einer Wannen-, Dusch- und WC-Achse bewirkt.“ Und: „Zugänge von zwei Seiten führen jeweils in die beiden Kinderzimmer. Höhenverstellbare Podien werden den Altersunterschieden gerecht.“ IBE-Sprecher Hartmut Dalheimer resümiert: „Verlauf und Resultate unserer Initiative machen der Sanitärindustrie Mut, sich dem großen Feld der Architekten-Kommunikation intensiver und systematischer zuzuwenden.“ Das gelte auf Verbands- wie auf individueller Herstellerebene gleichermaßen. □



Den zweiten 3. Preis holte sich Holger Schebel: Sein Bad „Laura und Paula“ hat zwei symmetrisch rechts und links einer Wannen-, Dusch- und WC-Achse angeordnete Waschbecken und höhenverstellbare Podien, die den Alters- und Größenunterschieden der Nutzer gerecht werden